

Die Burgstelle Friedberg bei Meilen

Autor(en): **Bitterli, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **52 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Schweizerischer Burgenverein
Sekretariat und Geschäftsstelle:
Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 22 74 06
Postcheckkonto Zürich 80-14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem
Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Redaktion: Maria-Letizia Heyer-Boscardin

Erscheinen jährlich sechsmal
52. Jahrgang 1979 11. Band Jan./Febr. Nr. 1



Friedberg-Meilen. Der restaurierte Brunnenkranz mit den Abdeckplatten und eingelassenem Schutzgitter.

Die Burgstelle Friedberg bei Meilen

Bericht über die 3. und abschliessende Etappe im Frühjahr und Herbst 1978 (vgl. NSBV 1977, Nr. 1 und 1978, Nr. 1)

von *Thomas Bitterli*

Der Sodbrunnen

Im Herbst 1977 waren wir im Sodbrunnen bis auf eine Tiefe von 21 Meter vorgedrungen. Ab ca. 19 Meter zeigten sich die ersten glasierten Ofenkachelscherben, die vermuten liessen, dass wir nun zumindest die sterilen Schutt- und Auffüllschichten des Sodschachtes durchstossen hatten. Dies machte sich auch durch den geringeren Anteil an grossen Mauersteinen bemerkbar. Der Schutt war feiner und feuchter. In der Annahme, dass am Grunde des Sodschachtes vielleicht noch aussagekräftige Funde liegen, entschloss sich die Gemeinde, uns einen Zusatzkredit zu gewähren, damit wir den Sodschacht ganz ausräumen konnten. Die bis anhin verwendeten Sicherheitseinrichtungen genügten noch, sie wurden nur durch einen Ventilator ergänzt. In einem

ersten Anlauf von 14 Tagen im März schafften wir zu dritt 6 Meter. Dann waren wir am Ende, nicht aber der Sodbrunnen. Bei ca. 25 Meter stiessen wir auf Stauwasser. Das Wasser drang von oben bei einer undichten Stelle im Arbeitszelt ein und wurde auf einer wasserundurchlässigen Schicht gestaut. Das stehende Wasser hinderte uns am Weitergraben. So musste in aller Eile eine Pumpe gesucht werden, die uns das Wasser aus dieser Tiefe herausbeförderte. Durch Zufall gelangten wir an eine Grossbaufirma in Zürich, die uns sofort eine solche Pumpe liefern konnte. Trotz Einsatz der Pumpe ging die Arbeit nicht mehr voran, und so gaben wir auf.

Da bei schlechter Beleuchtung und nassem Boden die Funde nicht direkt geborgen werden konnten – Kleinfunde waren im Schlamm nicht zu erkennen –, wurde der gesamte Schutt mit Kesseln an die Oberfläche gebracht und in einer selbstgebastelten Schwemmanlage ausgeschwemmt. Bei einer Maschenbreite von 5 mm blieben im Gitter auch die Knochen von Kleinnagern und Lurchen hängen, die dann alle eingesammelt wurden. Nicht wenig erstaunt waren wir, als wir im Gitter Leder- und Holzreste fanden. An die 100

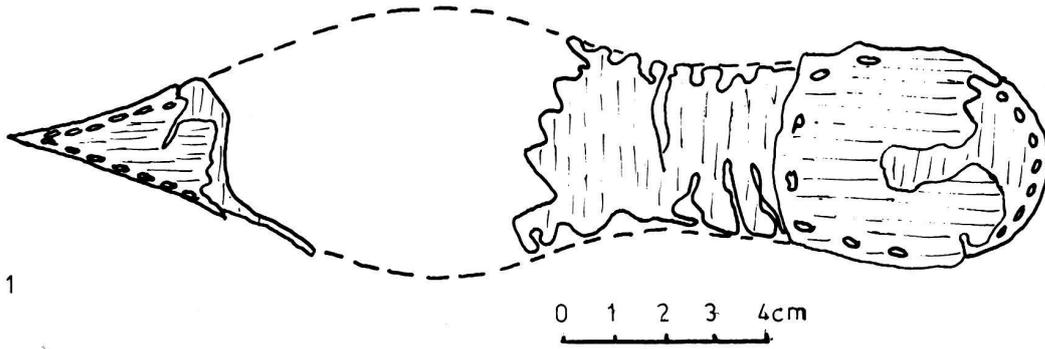


Ansicht der Anlage von Norden nach Beendigung der Grabarbeiten.

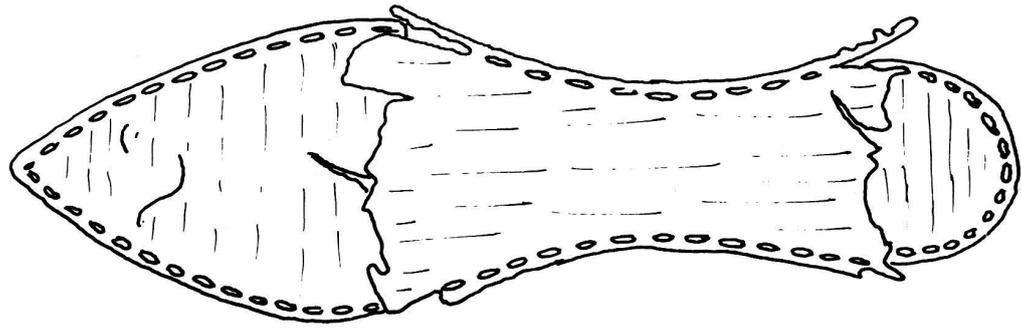
Lederfragmente, darunter eine ganze Schuhsohle, wurden geborgen. Beim Holz sind der geschnitzte Pfosten und die Bruchstücke von verschiedenen gedrechselten Holzschalen zu erwähnen. Dank der neutralen, luftdichten und feuchten Umgebung konnten sich die Holz- und Lederteile sehr gut erhalten. An dieser Stelle möchte ich Herrn K. Hunziger, dem Konservator des Kantonsmuseum Liestal, herzlich danken für seine rasche und unbürokratische Hilfe bei der Bergung und Konservierung der so empfindlichen Funde. Um für die Datierung einen möglichen Anhaltspunkt zu erhalten, brachten wir zwei grössere Holzstücke, die von einem Balken stammten, zur dendrochronologischen Untersuchung nach Zürich. Leider haben wir auch nach 9 Monaten immer noch kein Ergebnis erhalten. Aufgrund der schriftlichen Erwähnungen (vgl. NSBV 1977/1) und der im Schacht gefundenen Ofenkeramik können die Funde ins 14. Jahrhundert datiert werden. Dies ist eine Vermutung, denn noch ist nicht sicher, wann der Sodschacht wirklich zugeschüttet wurde.

In einem zweiten Ansturm im Juni 1978 erreichten wir dann unser Ziel. Diese letzte Etappe war ebenfalls mit sehr interessanten Funden gesegnet: zwei vollständig erhaltene Kupferkessel mit ca. 1,5 m langer Eisenkette, ein Büchel (Alphorn), diverse Holz-, Leder-, Metall- und Keramikfunde. Die Bestimmung der Lederfunde hat Herr R. Kropf vom Bally-Schuhmuseum, Schönenwerd, vorgenommen. Ihm sei an dieser Stelle für seine Mitarbeit herzlich gedankt.

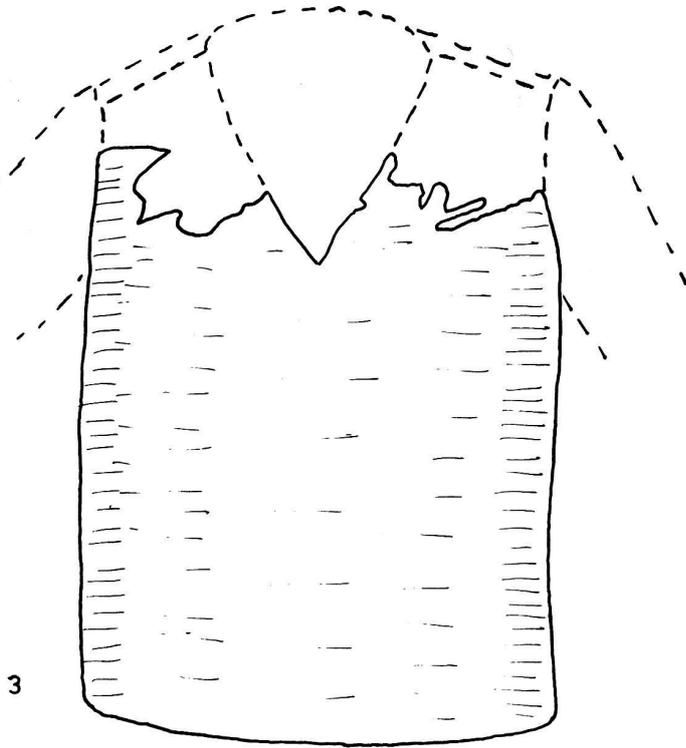
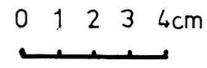
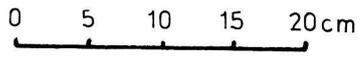
Während der gesamten Grabung wurden die Schichtenverhältnisse so gut es ging beobachtet. Das Leitfossil "Hohlziegel" war in allen Schichten bis auf die untersten 50 cm anzutreffen. Fragmente von Ofenkacheln, die vollständig zusammengesetzt werden konnten, waren in einem Bereich von 4 Meter Höhenunterschied gestreut. Im Bereich von 25 und 26 Meter unter der Oberfläche bestand der Schutt fast nur aus kleinen Holzabfällen. Diese sind alle eingesammelt worden und werden nach Arten bestimmt. Die untersten 50 cm bestanden nur aus Schlamm, diese Schicht scheint also aus der Benützungszeit zu stammen. In dieser Schicht befanden sich aber keinerlei datierbare Funde. Der Sodbrunnen von Friedberg ist in seiner ganzen Länge von 29 Meter, bei einem Durchmesser von ca. 1,5 Meter, in den anstehenden Molassesandstein eingehauen, ein auch im Mittelalter nicht gerade billiges Unternehmen. Im Profil sind mehrere Ausbuchtungen zu erkennen, die von weicheren Mergelschichten gebildet werden. Es ist anzunehmen, dass in einer dieser Schichten die wasserführende Schicht war; ein eindeutiger Wasserhorizont konnte jedoch während der Grabung nicht erkannt werden. Der Sodschacht bleibt nun offen, weshalb der Brunnenkranz wieder aufgemauert wurde. Die ursprüngliche Breite des Kranzes konnte noch in den Fundamenten erkannt werden. Aus Kostengründen wurde als Abschluss für den Kranz eine Kunstsandsteinplatte gewählt, in die ein Schachtgitter eingelassen wurde. Somit kann jeder Besucher ungehindert in den



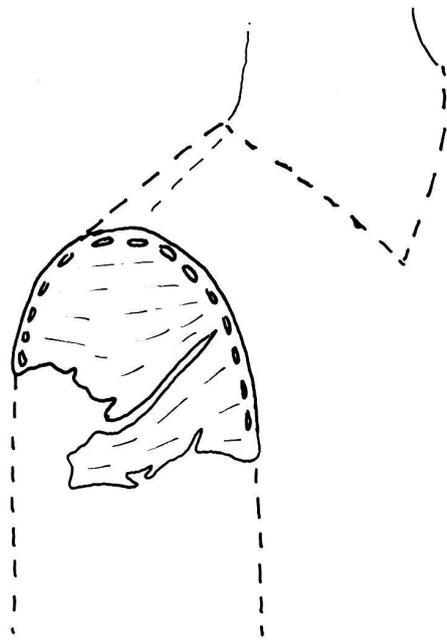
1



2



3



4

Friedberg-Meilen 1978. Mittelalterliche Lederfunde aus dem Sodbrunnen
 1 Sohle von Schnabelschuh mit aufgenähtem Absatz
 2 Sohle von Schnabelschuh; dünnes Kalbsleder doppelt zusammengenäht
 3 Brust- oder Rückenstück von Oberbekleidung
 4 Stück einer Armkugel (Ärmel)
 Zeichnung R. Kropf, Bally-Schuhmuseum Schönenwerd

Schacht blicken. Es soll auch ein Scheinwerfer installiert werden.

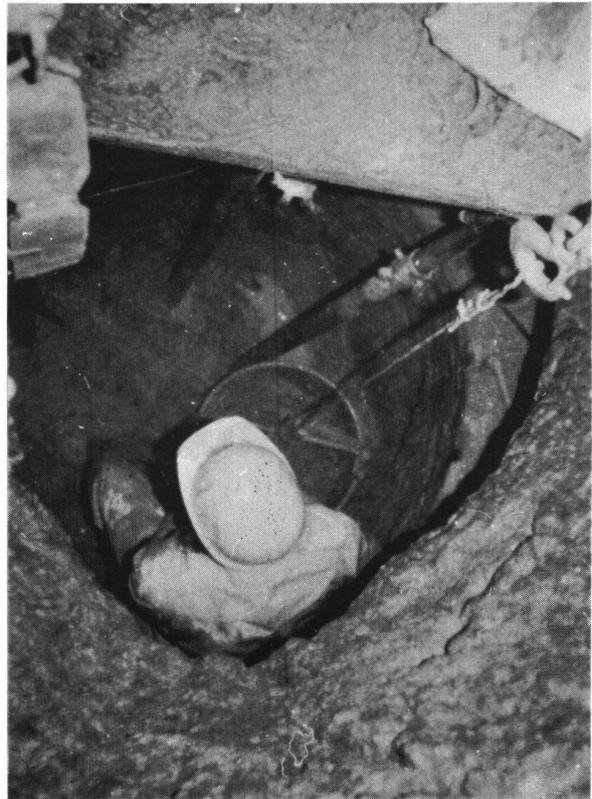
Das Burginnere

Nach den letzten Befunden der Grabung 1977 waren im Südteil der Burg einzelne Spuren von Pfostenlöchern gesichtet worden. So war zu erwarten, dass auch im nördlichen Teil solche Spuren zu beobachten seien. Da aber auch mit der sogenannten Schwellbalkenkonstruktion zu rechnen war, wurde jeder grössere Einzelstein bei der Ausgrabung berücksichtigt. Wegen Arbeitskräfte- und Zeitmangels wurde die zu untersuchende Fläche nicht ganz "umgepflügt", sondern es wurden einzelne Quadratflächen ausgeschieden, in denen gegraben wurde. Aber auch mit der grössten Spitzfindigkeit waren in diesen Flächen keine weiteren Gebäudespuren aufzufinden gewesen. Über die anstehende Sandsteinplatte breitete sich eine gleichmässige Decke von Ton und Lehm, die völlig steril war. Auf der gesamten Grabungsfläche wurden gerade zwei Keramikscherben geborgen! Es ist also anzunehmen, dass erstens die Gebäude im Burginnern aus Holz gewesen sein müssen und dass zweitens bei der letzten Planierungsaktion des Ackers die gesamte Kulturschicht abgetragen wurde. An der Ostseite der Burg konnte der Verlauf der Umfassungsmauer weiter verfolgt werden, da die Fundamente unter dem Planierungsniveau lagen. Dabei stiessen wir auf einen weiteren Toreingang. An der Burgaussenseite fanden wir eine schöne Schwellenkonstruktion, die aus vier quadratischen Sandsteinblöcken bestand, die mit Schiefersplittern verkeilt waren. Auf der Höhe des Sodbrunnens machte die Umfassungsmauer einen Knick und schien in den Graben zu laufen. Als der Graben an dieser Stelle später geöffnet wurde, fanden wir aber keine Fortsetzung. Im Nordteil der Burg konnte die Mauer nicht mehr verfolgt werden, da hier der Fels direkt an der Oberfläche ansteht und somit alle Spuren durch die Verwitterung zerstört wurden. Das noch gefundene Mauerwerk ist in der Art der übrigen Mauern rekonstruiert worden.

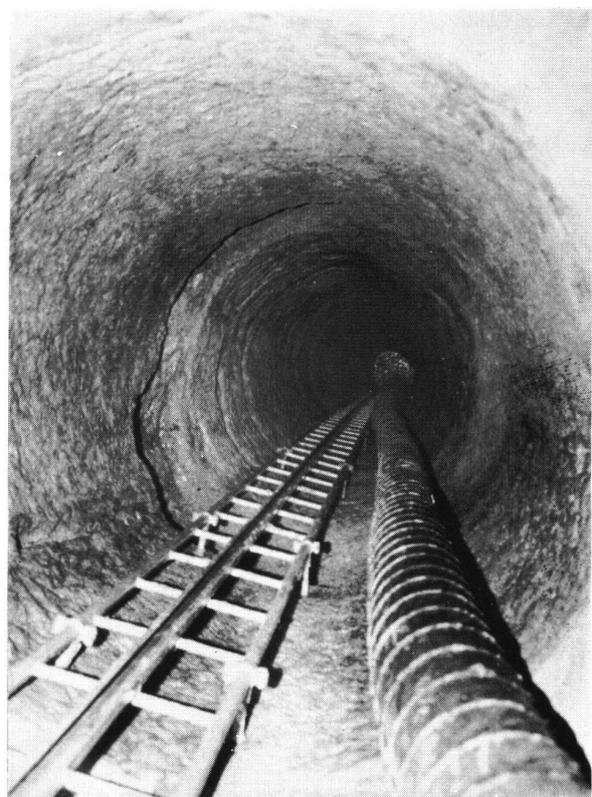
Das Burginnere ist nun mit einer Humusauflage zugeschüttet worden, und im nächsten Frühjahr wird Rasen angesät.

Der Burggraben

Während dieser Grabungsetappe konnte der Verlauf des Burggrabens in seiner Gesamtheit erfasst werden. Aufgrund der beobachteten Schichtenverhältnisse gliedert sich der Graben in zwei Abschnitte, einen natürlichen Teil im Osten und einen künstlich geschaffenen Teil im Norden. Der Ostgraben zeigt in seinem Profil deutlich die Erosionsform eines Bachbettes. Der Nordgraben dagegen ist ein kastenförmiges Gebilde, dessen Sohle ca. 10 Meter breit ist. Aufgrund der hier gefundenen Seekreide ist anzunehmen, dass dieser Teil des Grabens stehendes Gewässer enthielt. Der "Burgweiher" musste also irgendwie gestaut werden. In diesem Zusammenhang stehen wohl die letzten Überreste einer



Arbeit "vor Ort" in einer Tiefe von ca. 27 m.



Der Sodschacht in seiner ganzen Länge von 28,75 m. Die Sicherheitsleiter bleibt fest montiert, während der Lüftungskanal nach Ende der Arbeiten entfernt wurde.

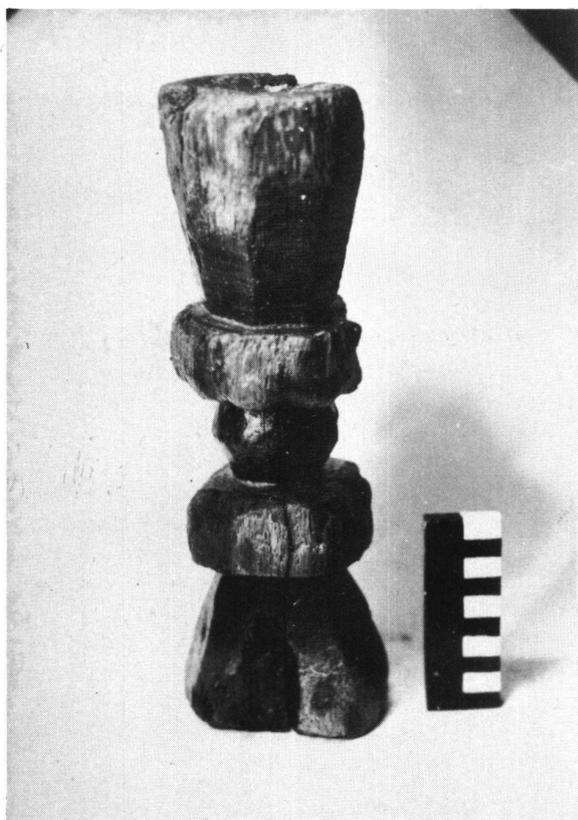


Bodenfragment einer Holzschale oder eines Holztellers mit sternförmiger Kerbschnittverzierung.





Das Horn (Büchel) ist aus zwei Teilen aus Eibenholz geschnitzt, die dann zusammengeschnürt wurden, Schnürspuren sind noch erkennbar. Aus dem Sodbrunnen in einer Tiefe von 26 m.

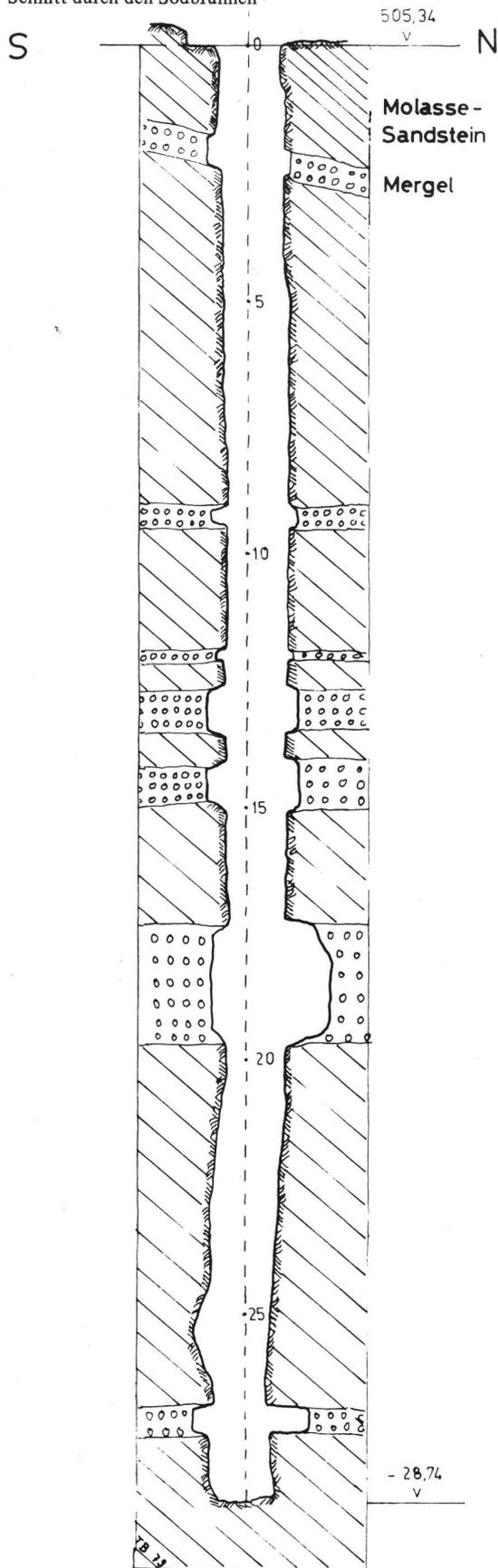


Geschnitzter Holzpfosten von einer Truhe. Im Sodbrunnen gefunden.



Einer der beiden Kupferkessel mit Eisenkette. Der Kessel ist inwendig verzinkt.

Friedberg – Meilen 1978
Schnitt durch den Sodbrunnen



Das Fundament des Sodbrunnenkranzes. Der Sodschaft war bis zur Oberfläche mit Schutt angefüllt. Aufnahme Kant. Hochbauamt Zürich.

Mauer, die gegen den Tobelrand hin festgestellt werden konnte. Der in den zwanziger Jahren aufgefüllte Burggraben ist nun wieder teilweise ausgehoben. Dabei standen eher landschaftsgärtnerische als archäologische Aspekte im Vordergrund. Durch die Abtiefung des Geländes rund um die Burgaussenseite erscheinen die Mauern höher. Da der Graben mit einer gleichmässigen Schuttdecke von ca. 2 Meter Dicke, die völlig steril ist, überdeckt war, entschloss man sich, diese Schicht maschinell abzutragen und in das Umgelände zu verteilen. Die darunterliegenden Schichten verblieben ungestört und bilden nun den Stauhorizont für ein Feuchtbio-
biotop.

Es ist vorgesehen, dass die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung im Meilener Heimat-Buch des Jahres 1980 veröffentlicht werden. Trotz lautstarker Opposition einzelner Bürger der Gemeinde Meilen gegen die Weiterführung des Projektes zeigte sich die Gemeinde Meilen als finanzieller Träger des gesamten Projektes unseren Wünschen und Problemen sehr grosszügig, was ja auch der Kredit von 320 000 Franken bewies. In der heutigen wirtschaftlichen Lage, wo ja gerade bei der "Kultur" zuerst mit dem Rotstift gewütet wird, ist dieser Betrag nicht eine Selbstverständlichkeit. Herrn M. Gatti als Vertreter der Gemeinde und Herrn Dr. H. Peter, Präsident der Burgkommission Meilen, danke ich vielmals für ihre Mithilfe und Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt den Anwohnern des Weilers "Burg", bei denen wir während dreier Jahre eine angenehme und freundliche Unterkunft gefunden haben. Zum Schluss möchte ich noch meinen "Bergleuten" (Sodbrunnen) und "Mitgräbern" für ihren Einsatz danken.

Aufnahmen des Verfassers